

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Dannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

N^o 117.

44. Jahrgang.
Dienstag, den 5. Oktober

1897.

Auf dem die Firma **Friedrich Seidel** in **Eibenstock** betreffenden Folium 155 des Handelsregisters für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Herr

Carl Paul Pestel

in Eibenstock Mitinhaber der Firma ist und daß die durch den Eintritt des genannten Herrn Pestel in das Handelsgeschäft begründete offene Handelsgesellschaft, die die ursprüngliche Firma beibehält, am 1. August 1897 begonnen und ihren Sitz in Eibenstock hat.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 29. September 1897.

Chrig.

Dg.

Am 30. September 1897 ist der zweite Termin der **Staats Einkommensteuer** fällig gewesen.

Es wird dies mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der nachgelassenen Zahlungsfrist gegen die etwaigen Restanten das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Die Ortssteuer-Einnahme zu Schönheide.

Die spanische Ministerkrise.

Gleich nach Rückkehr des Hofes aus der Sommerfrische ist die schon lange drohende Ministerkrise zum Ausbruch gekommen. Es ist eine Thatsache, daß der ermordete Canovas del Castillo Kopf und Rückgrat der in Spanien stark in Fraktionen zerfallenen konservativen Partei war und daß die von ihm bei seinen Lebzeiten mit künstlichen Mitteln aufrechterhaltene Einigkeit dieser Fraktionen sehr bald in die Brüche gehen mußte. Die konservative Partei hat eben seinen zweiten Canovas.

Wie früher in England sich lange Zeit Disraeli und Gladstone zeitweise in der Herrschaft ablösten, so in Spanien Canovas del Castillo und Sagasta. Und auch jetzt hat die Königin-Regentin wiederum Sagasta als Retter in der Noth berufen.

Spanien hat keine politischen Generale. Zu den liberalen zählen von den bekannteren Martinez Campos und Polavieja, welche letzterer den Aufstand auf den Philippinen niedergeschlagen, von den Konservativen aber eifersüchtigerweise vorzeitig abberufen wurde. Zu den konservativen Generalen zählen Welser und natürlich der jetzige Ministerpräsident Arcañaga.

Die Erbschaft des Letzteren, die Sagasta antreten soll, ist äußerst bedenklich. Mit der „Konkursmasse“ ist es sehr dünn bestellt.

Abgesehen von der drohenden Haltung der Ver. Staaten von Nord-Amerika ist die Lage auf Cuba sowohl in wirtschaftlicher wie in militärischer Hinsicht eine geradezu verzweifelte. Während man in offiziellen spanischen Kreisen schon im November 1896 die Aufständigen in einigen Wochen zu Paaren zu treiben hoffte und unzählige Male das Ende des Aufstandes als unmittelbar bevorstehend bezeichnete, wird derselbe noch heute mit ungeschwächten Kräften fortgeführt. Dazu kommt die Unzufriedenheit im spanischen Lager selbst. Briefe aus Cuba belagen, daß die Beamten vor drei Monaten ihr Gehalt für Januar wenigstens noch in Banknoten, die freilich nur für die Hälfte ihres Wertes zu begeben waren, erhielten, daß aber das Gehalt für Februar noch immer nicht ausgezahlt sei, so daß viele sich ohne Mittel befänden, da ihnen Niemand mehr etwas vorstrecken oder ihre Ansprüche aufkaufen wolle. Manche kehrten daher nach Spanien zurück. Bis Juni beliefen sich die rückständigen Zahlungen der Staatskasse auf 45 Millionen Pesos. Dazu kämen doch noch die Verpflichtungen für Juli und August, so daß man in Havanna einen finanziellen Krach befürchte. Auch die Militärlasten begannen sich zu heben, wie der Umstand beweist, daß auch die Offiziere, die bis vor Kurzem ihr Gehalt noch in baar erhielten, nicht mehr regelmäßig bezahlt würden. Mit dem Sold für die Mannschaften ist man bekanntlich sieben bis acht Monate im Rückstand. Unwilliges Aufsehen erregen die Einschiffungen von todkranken Soldaten in Havanna, die in Spanien fast als Leichen eintreffen, wenn sie überhaupt das heimathliche Gestade noch erreichen. Bei dem letzten Transport sind nicht weniger als 63 unterwegs gestorben.

Natürlich mußte, veranlaßt durch die Unsummen verschlingenden Kämpfe auf Cuba und den Philippinen, die Steuerkränze ungewöhnlich stark angezogen werden. Es wurden drückende Monopole eingeführt und das gleichzeitige Steigen der Wechselkurse hatte eine Steigerung der Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel zur Folge, so daß jetzt in Spanien allgemeine Theuerung herrscht. Der jetzt abgetretene Finanz-Minister war auf den seit Jahren Gedanken gekommen, durch Prägung minderwertiger Silbermünzen Abhilfe schaffen zu können. Er hat noch dieser Tage trotz des hohen Wechselkurses 150,000 Kilogramm Silber gekauft, die etwa 19 Millionen Pesos kosten, woraus dann 33 Millionen geprägt werden. Der Unterschied von 14 Millionen wird unter der Rubrik „Außerordentliche Einnahmen des Schatzes“

verbucht. Nachher heißt es in den amtlichen Berichten, daß die Staatseinnahmen in stetiger Steigerung begriffen seien. Man wirft dem Minister übrigens auch vor, daß bei diesem Silberkauf nicht alle gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt worden seien. All das liefert den mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge unzufriedenen Elementen immer neuen Stoff, und von rechts und links, von karlistischer und radikaler Seite geht man zu offenen Drohungen über. Nebenbei darf auch die anarchische Gefahr nicht aus dem Auge gelassen werden. Die Lage ist also denkbar schwierig und verworren und gehört Sagastas ganzer Patriotismus dazu, um jetzt das Staatsruder zu ergreifen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein charakteristisches Zeichen der nervösen Spannung, welche über unser öffentliches Leben gekommen ist, kann man in den so außergewöhnlich früh unternommenen Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen erblicken. Die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstags dauert bis zum 15. Juni 1898. Es ist aber keineswegs gesagt, daß alsdann sofort die Neuwahlen vorzunehmen sein würden. Die Reichsversammlung bestimmt zwar, daß die Legislaturperiode des Reichstags fünf Jahre dauert, über den Zeitpunkt aber, wann nach Ablauf dieser fünfjährigen Periode die Wahl eines neuen Reichstags vorzunehmen sei, enthält sie nichts; nur für den Fall der Auflösung des Reichstags vor dem normalen Ablauf der Legislaturperiode schreibt sie vor, daß die Neuwahlen innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach der Auflösung vorgenommen werden müssen. Die Verfassung enthält auch nirgends eine Anbeutung, aus der geschlossen werden könnte, daß stets ein Reichstag vorhanden sein müsse; sie verlangt nur, daß jedes Reichstag alljährlich berufen wird. Daraus erhellt, daß verfassungsrechtlich nichts im Wege stünde, wenn die Regierung sich entschliesse, die demnächstigen Reichstagswahlen auf einen weit hinter dem 15. Juni liegenden Termin anzuberäumen, wenn sie nur so rechtzeitig erfolgen, daß der Reichstag noch im Jahre 1898 berufen werden kann. Wie kommt es nun, daß trotz dieser Wahrscheinlichkeit die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen schon jetzt auf der ganzen Linie, da und dort sogar schon mit einer gewissen Fieberhaftigkeit, betrieben werden? Die Parteiführer wissen doch gut genug, wie unzweckmäßig es ist, das Pulver zu früh zu verschleßen. Sie müssen also wohl ziemlich fest mit der Eventualität einer vorzeitigen Auflösung des Reichstages rechnen. Wie die Dinge liegen, wäre eine solche Lösung wegen der Marinefrage denkbar. Nun ist aber das Merkwürdige, daß der Plan des Admirals Tirpitz authentisch noch gar nicht bekannt ist, daß jedoch nach Allem, was man über denselben hört, die Hoffnung auf eine Verständigung über ihn sogar mit der Majorität vom 20. März d. J. an sich keineswegs ausgeschlossen erscheinen dürfte. Wie kommt da das Blatt des Herrn Richter dazu, tagtäglich unter gleichzeitiger Berufung auf das Zentrum zu versichern, daß es über die Marinefrage zum Konflikt kommen müsse? Es giebt dafür nur die eine Erklärung, daß der Freisinn und vielfach auch das Zentrum diesen Konflikt wünscht. Ist das der Fall, so hoffen wir, daß die Regierung dem ihr aufgezwungenen Kampfe nicht aus dem Wege gehen wird. Es ist aber gut, schon jetzt festzustellen, wer diesen Kampf mit unerkennbarer Frevoltheit heraufbeschwört.

— Berlin. Die „National-Ztg.“ schreibt: Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht in der heute eingetroffenen Nummer unter dem Titel: „Cuba, eine europäische Frage“ einen Artikel, in dem versichert wird, daß Deutschland aufmerksam das Verhalten der Vereinigten Staaten von Amerika in Bezug auf Spanien überwache und in sehr

Vom unterzeichneten Amtsgerichte sollen die beiden hier bevormundeten **Kinder** eines verstorbenen Kaufmanns, ein Knabe im Alter von 10 und ein Mädchen im Alter von 8 Jahren, gegen Vergütung in einer Familie in Eibenstock zur **Erziehung** untergebracht werden.

Personen, die geneigt sind, die Kinder aufzunehmen, und die die Gewähr für eine sorgfältige und gedeihliche Erziehung der unterzubringenden Kinder bieten, wollen sich umgehend schriftlich hier melden.

Eibenstock, den 30. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

D.

Jahrmarkt

(nur Krammarkt)

am 1. und 2. November 1897

in **Eibenstock**.

ernster Weise die Eventualität und die wahrscheinlichen Folgen eines Konfliktes zwischen Spanien und Amerikanern prüfe. „Die Information,“ heißt es in dem Pariser Blatte weiter, „die uns aus einer privaten, aber sehr sicheren Quelle zugegangen war, wird durch eine Wiener Depesche bestätigt, in der ausdrücklich festgestellt wird, daß der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich bei ihrer jüngsten Zusammenkunft in Pest über diese Frage sich unterhalten und förmlich beschlossen haben, den Vereinigten Staaten nicht zu gestatten, daß sie die Spanier mit Gewalt aus Cuba vertreiben.“ Der „Figaro“ spricht dann von einer Entschlieung, die Deutschland und Oesterreich gemeinsam gefaßt haben sollen, einer Entschlieung, deren „beinahe unwiderruflicher Charakter“ dem Blatte durch neue persönliche Informationen bezeugt wäre. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist eine solche Vereinbarung zwischen Deutschland und Oesterreich- Ungarn nicht getroffen worden.“ — Hierzu bemerken die „Berl. N. Nachr.“: Soviel wir uns erinnern, war zuerst in den Pest- und Wiener Blättern, und zwar noch während der Anwesenheit des Deutschen Kaisers in Pest, behauptet worden, daß Kaiser Franz Josef mit seinem erlauchten Gast einen Meinungsaustausch über diesen Gegenstand gehabt habe. Es läßt sich sehr wohl denken, daß dabei eine mündliche Zustimmung und Zusicherung zu erkennen gegeben worden ist, ohne daß die letztere in die Form einer amtlichen „Vereinbarung“ gekleidet worden wäre. Wir haben uns bereits dahin ausgesprochen, daß wir es bedauern würden, wenn Deutschland durch eine Initiative gegen Amerika in dieser Frage die Zahl der ohnehin für unsere Interessen vorhandenen Reibungsflächen vergrößern würde.

— München. In der vom Ministerium des Innern herausgegebenen Denkschrift über die Maßnahmen zum Schutze der bayerischen Landwirtschaft wird hervorgehoben, daß die Getreidepreise die Erzeugungskosten vielfach nicht mehr decken. Die Staatsregierung hat sich darauf beschränkt, günstigere Abgabeverhältnisse zu schaffen. Sie hat deshalb die Errichtung genossenschaftlicher Lagerhäuser empfohlen u. unterstützt. 12 Lagerhäuser sind schon errichtet worden; die Errichtung einer großen Anzahl neuer steht bevor. Die Militärverwaltung hat in den letzten Jahren nahezu die Hälfte ihres Bedarfs an Getreide, Stroh und Heu durch unmittelbaren Ankauf bei den Landwirthen gedeckt.

— Darmstadt. Das Jagarpaar ist am 2. d. zu längerem Familienbesuch hierher eingetroffen.

— Auf dem Arbeiterschutze-Kongress in Brüssel hat sich Herr v. Berlepsch über die Arbeiterschutze-Gesetzgebung in Deutschland seit 1890 bekanntlich dahin ausgesprochen, daß mindestens ebenso wichtig wie die Gesetz selbst die Ausführungsbestimmungen dazu seien, denn das beste Gesetz könne durch die Ausführungsbestimmungen wirkungslos gemacht werden. Man müsse daher bei der Beurteilung des Standes, den ein Staat in der Arbeiterschutze-Gesetzgebung einnimmt, die Ausführungsbestimmungen sehr wohl beachten. Die Arbeiterschutze-Gesetzgebung habe in Deutschland sehr günstige Erfolge gezeitigt. Es gebe einen prinzipiellen Widerstand gegen den Arbeiterschutze da nicht mehr, nur über seine Ausdehnung streite man. Die Arbeiter billigten das bereits Durchgeführte, die Arbeitgeber theilweise auch, nur wünschten diese, in ihrer Konkurrenzfähigkeit nicht geschädigt zu werden, was ja auch immer im Auge zu behalten sei. Wenn er heute Minister wäre, würde er ein neues Gesetz noch nicht einbringen, weil das alte noch einiger Zeit bedürfe, um sich vollständig einzuleben. Aber in ein paar Jahren wäre der Frage der Weiterbildung des Arbeiterschutzes näher zu treten, und da seinen vor Allem zwei Punkte hervorbringend: Man werde zunächst den Begriff des jugendlichen Arbeiters bis auf das 18. Lebensjahr ausdehnen müssen und dementsprechend die Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter alle Alters-

Kategorie von 16 bis 18 Jahren auszudehnen haben, ferner den Maximalarbeitstag für Frauen herabsetzen müssen. — Ueber die beiden Punkte mag sich immerhin diskutiren lassen. Zunächst steht ihnen aber der prinzipielle Einwand entgegen, daß der Staat gar kein Recht hat, diejenigen, die arbeiten wollen, daran zu verhindern, zumal jede derartige Behinderung zunächst eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der davon Betroffenen zur Folge hat. Namentlich sehen wir nicht recht ein, weshalb der Begriff des „jugendlichen Arbeiters“ bis auf das 18. Lebensjahr ausgedehnt werden soll. Die sämtlichen jungen Leute dieser Kategorie würden in ihrem Erwerb wesentlich geschmälert werden, aber in der großen Mehrzahl die ihnen von Staat wegen auferlegten Freistunden schwerlich zu ihrer geistigen und sittlichen Veredlung, sondern für das Gegenteil verwenden. — Das unerträgliche Eingreifen einer alleinigmächtigenden Staatsgewalt in die Privatverhältnisse jedes einzelnen Menschen erweist sich somit auch für den Staat selbst als ein direkt nachtheiliges System. Die „Vollbeschäftigten“ haben aber natürlich von diesen Folgen keine Ahnung.

— Oesterreich-Ungarn. Der Abg. Wolf, welcher kürzlich das Duell mit dem Ministerpräsidenten Badeni hatte, scheint ein sehr streitbarer Herr zu sein. Am Freitag nannte er den Justizminister, weil ihn dieser wegen der Verhaftung des Redakteurs Hofier nicht Rede stehen wollte, einen „Justizmörder“.

— Italien. Nachdem das italienische Parlament eine Steuer auf Fahrräder genehmigt hat, ist in dem laufenden Budget 1897/98 zum ersten Mal der voraussichtliche Ertrag dieser Steuer aufgeführt, und zwar mit 650,000 Lire. Dieser Veranschlagung ist die Ziffer von insgesamt 62,000 im Gebrauch befindlichen Maschinen zu Grunde gelegt, die nach den Bestimmungen des Gesetzes in drei verschiedene Steuergruppen zerfallen.

— Spanien. Die ungeheuren Schwierigkeiten Spaniens und besonders die eigenartigen Beziehungen zu Nordamerika wegen Cubas haben zu einer Ministerkrise geführt. Sagasta, der Führer der Liberalen, ist mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden. Die Schwierigkeit bestand in der Entfernung Weplers, der erst nach einer glänzenden Waffenthat gegenüber den Aufständischen seinen Rücktritt nehmen wollte. Nun wird aber gemeldet, er habe sein Entlassungsgesuch (auch ohne „glänzende Waffenthat“) eingereicht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 4. Oktober. Gestern Abend traf Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, auf dem hiesigen Bahnhofe ein und fuhr mit seiner Begleitung nach Wildenthal, um einige Tage in den Forsten des hiesigen Bezirkes das edle Waldwerk zu pflegen. Se. Königl. Hoheit wohnt, wie schon seit Jahren, im Drechlerischen Gasthof am Auerberg in Wildenthal und hatte heute früh auch bereits das Glück, auf dem Pirschgang einen Ahtender zu schießen. Heute Nachmittag findet Treibjagd auf Carlsefelder Revier statt. Der Aufenthalt Sr. Königl. Hoheit in Wildenthal dauert bis Mittwoch Mittag.

— Eisenstod. Herr Obergrenzaufsicher Voigt wird unterm 1. November d. J. als Obersteuerausfischer von hier nach Schneeberg versetzt.

— Schönheide. Vorigen Sonntag wurde hier in geschmückter Kirche das diesjährige Vereinsfest für innere Missionen abgehalten. Nachdem vom Schülerchor die Motette von Hauptmann: „Gott, Deine Güte reicht so weit“ in vortrefflicher Weise zu Gehör gebracht worden war, hielt Hr. Pfarrer Thomas aus Aue die Festpredigt unter Grundlegung des Schriftwortes Ebräer 1, 14: Sind sie nicht allzumal dankbare Geister. Die Predigt enthielt den Hauptgedanken: „Missionarbeit ist Engeldienst, von Gott gesandt zur Seelen Seligkeit.“ Die Collecte betrug 70 M. Die zahlreich besuchte Nachversammlung im Hotel Schwan wurde eröffnet mit dem allgemeinen Gesang: „Jesus, geh voran.“ Hr. Pastor Wöttrich aus Eisenstod begrüßte die Festversammlung mit einem herzlichen Willkommen, dankte Herrn Pastor Thomas für seine Festpredigt und gab einen kurzen Bericht über den Verein, welcher seit 1882 besteht und zu welchem die Gemeindeglieder Eisenstods, Sebnitz, Carlsefeld und Stützengrün gehören. Hieran schloß sich ein stimmiger Choralsang seitens des Schülerchores: „Die wir uns alhier beisammen finden.“ Den Hauptvortrag bildete der des Herrn Missionar Just aus Dresden, welcher sich über Ergebnisse aus seiner Missionarbeit unter den Tamulern verbreitete. Die Zuhörer folgten mit anhaltendem Interesse. Allgemeines Bravo belohnte den Gesang eines tamilischen Liedes. Nach Vortrag der Motette: „Der Herr ist mein Gott“, gab Herr Pastor Wöttrich den Rechenschaftsbericht und dankte Herrn Cantor Georgi für die in seiner Weise dargebrachten Gesänge durch Kinderstimmen. Ein Gebet seitens des Herrn Pastor Hartenstein und der allgem. Gesang „Nun danket alle Gott“ schlossen die erhebende Feier.

— Dresden, 2. Oktbr. Zwei Millionen Mark stellte die Königl. Sächsische Regierung zur Verfügung, die mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs zur Gewährung von Unterstützungen an Privatpersonen wegen Hochwasserbeschäden an Gebäuden, Grundstücken, Wehranlagen, Flußufern u. verwendet werden sollen. Nach einer weiteren Entscheidung des Ministeriums des Innern sollen die von sachverständigen Kommissionen auf 4 Millionen Mark gewürdigten derartigen Schäden je nach der Bedürftigkeit der Betroffenen, welche zu diesem Behufe von den erwähnten Kommissionen, bezw. den Ortsbehörden in drei Klassen eingetheilt worden sind, durchschnittlich mit 75, 50 und 25 Proz. vergütet werden. Die den Gemeinden und Gutsbezirken durch zerstörte oder beschädigte öffentliche Verkehrsmittel entstandenen Hochwasserbeschäden, wegen deren ebenfalls Staatsbeihilfe in Aussicht genommen worden ist, haben sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. Die Wiederherstellung dieser Schäden ist seit geraumer Zeit unter Btheiligung zahlreicher Staatsbeamten im Gange.

— Leipzig, 30. Septbr. Die schon erwähnte Vernehmung von Berichterstatter der hiesigen Tagespresse in Sachen des verhafteten Redakteurs Hofier in Eger und des Reichsrathabgeordneten Fro daselbst hat heute Vormittag stattgefunden. Der in Frage kommende Paragraph des österreichischen Strafgesetzbuches bezeichnet als Hochverrath das, „was auf die Vorehrung eines Theiles aus dem einheitlichen Staatsvertrage des Kaiserthums Oesterreich, oder auf die Befreiung oder Vergroßerung von Gefahren für den Staat von außen oder auf eine Empörung oder einen Bürgerkrieg im Innern angelegt wird.“ Ist ein solches Beginnen von

Erfolg begleitet, so ist Todesstrafe darauf gesetzt, im andern Falle schwerer Kerker in der Dauer von 10–20 Jahren. Die Befragung bezog sich darauf, ob die Berichterstatter den Eindruck empfanden hätten, daß die Rede Fro beim gemeinsamen Mittagsmahl und diejenige Hofiers beim Comers am Abend gegen die Hochverrathbestimmungen verstießen. Wie hiesige Blätter berichten, hat keiner der vernommenen Zeugen das Gefühl bezw. die Ueberzeugung gehabt, daß Hofier in dem angegebenen Sinne Hochverrath in seinen Ausführungen begangen habe.

— Leipzig. „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ sagt ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit die Klemperergeselle Paul Hermann R. an sich erfahren mußte, da er den Tischlermeister M. wegen Sonntagsarbeit anzeigte. Der biedere Klemperer zog es vor, den Namen eines anderen Arbeiters unter die Denunziation zu setzen, und das Landgericht erklärte seine Handlungsweise nicht nur verwerflich, sondern fand auch, daß einfache Urkundenfälschung vorliegt, weshalb der Denunziant zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt wurde.

— Zwickau, 1. Oktober. Dritte Strafkammer. Die Aufpasserin Minna Marie Hüster in Eisenstod war in der Sitzung des R. Schöffengerichts zu Eisenstod vom 18. August d. J. von der wider sie erhobenen Beschuldigung, am 22. Juli d. J. die Aus Schneiderin Hulda Zahn in Eisenstod wörtlich beleidigt zu haben, freigesprochen und der legieren die Kosten und Auslagen auferlegt worden. Bei diesem Urtheile beruhigte sich die Klägerin Zahn nicht und legte gegen dasselbe Berufung ein. In der heutigen Verhandlung kam es jedoch zu einer Entscheidung deshalb nicht, weil die Zahn nach Schluß der Beweisaufnahme ihr Rechtsmittel zurückzog.

— Freiberg, 30. Septbr. Auch in unserer Gegend ist seit mehreren Jahren die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Schwalben in geringerer Anzahl zu uns kommen. Am auffälligsten ist es in diesem Jahre. Nicht nur in Freiberg, sondern auch auf den Dörfern haben sich lange nicht so viel Schwalben eingefunden als in früheren Jahren. Allem Anscheine nach werden diese nützlichen Thiere durch schone Wetter zu ihrer Abreise in wärmere Länder benugen, denn schon seit mehreren Tagen sieht man sie nur in Trupps vereinigt. Seit langer Zeit ist in Freiberg beobachtet worden, daß die Ankunft der Schwalben meist in der zweiten Hälfte des April, der Wegzug fast immer in den letzten Tagen des Septembers erfolgt ist. Vielleicht ist es nicht uninteressant, einiges über den „Vogelzug“ zu hören. Die Vögel werden nicht nur vom Wandtrieb in eine bestimmte Richtung gedrängt, sondern sie werden fortwährend unbewußt in der Richtung erhalten, welche ihnen die Zugstraße vorschreibt, ebenfalls durch einen ererbten Instinkt. Diesen möchten wir mit „Richtungsinstinkt“ bezeichnen, auf welchem Gebiet mit dem Gewissen vergleichen, das sich bei jedem einigermaßen feinfühligem Menschen bemerkbar macht, sobald er vom geraden Wege abweicht oder abzuweichen will. In ähnlicher Weise verhindert den Zugvogel auch in dunkler Nacht und auf dem entlosen Meere der Richtungsinstinkt, seine Straße zu verlassen. Mit dieser Erklärung müssen wir uns wohl einstweilen zufrieden geben, dürfen aber dabei nicht außer Acht lassen, daß diese hypothetische Erklärung bei weitem keine Erkenntniß ist. Mutter Natur hat viel von einer Spinn auf sich. Nichts als Räthsel spricht ihr Mund, schöne und häßliche, herrere und trübe in bunter Abwechslung. Und dabei lächelt sie geheimnißvoll ein ewiges Lächeln über die armen Menschen, die mit so vieler Mühe und doch so wenig Erfolg immer wieder an diesem Räthsel sich versuchen.

— Röttha, 30. Septbr. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich im nahen Kömmlich. Der beim Gutsbesitzer Albin Stölzner bedienstete Knecht Franz Wilhelm Günther befand sich auf dem Boden der Scheune und war damit beschäftigt, Getreidegarben zurecht zu legen. Er wurde von dieser Arbeit abgerufen, um an der Drechmaschine behilflich zu sein. Er rutschte nun, um schneller zu kommen, auf dem Strohhäcker nach der Scheunentenne, hierbei stieß er sich einen Rechenstiel, welcher seitwärts lehnte und von oben nicht gesehen werden konnte, 30 cm tief neben dem After in den Leib durch die Gedärme bis an die Lunge. Der Unglückliche zog sich noch selbst den Rechenstiel aus dem Leibe, rannte nach dem Abort und wurde von da besinnungslos ins Bett geschleppt. Der aus Röttha herbeigeholte Arzt ordnete die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus Vorna an, woselbst G. am anderen Tage früh 6 Uhr an den Verletzungen verschied. Der Bedauernswerthe war erst 19 Jahre alt.

— Aus Obernau wird geschrieben: Eine Warnung, vorsichtig mit jungen, noch täppischen Pundben umzugehen, enthält folgender Vorfall der sich im benachbarten Kleinen Euschenberg zugetragen. Dort lag ein solcher Pund an sicherer Kette und verwidelte sich mit den Pfoten derart, daß er ein jämmerliches Geheul anstimmte. Das Dienstmädchen befreite den Hund aus seiner misslichen Lage. Doch kaum war dies geschehen, als sich das Thier auf seine Wohlthäterin stürzte und ihr den rechten Unterarm zerfleischte, sodaß ärztliche Hilfe angerufen werden mußte.

— Es kommt oft vor, daß auf Urlaub befindliche Militärpersonen von Eltern, Freunden und Brüdern durch allerlei Zureden zu Urlaubsüberschreitungen veranlaßt werden. Nach einem Urtheil des Reichsgerichts sind solche Civilpersonen mit der Maßgabe zu bestrafen, daß bei Ermennung auf eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als 6 Wochen an Stelle des Arrestes Haftstrafe tritt. Als Hülfeleistung zur Urlaubsüberschreitung ist jede Thätigkeit zu verstehen, die darauf abzielt, die Urlaubsüberschreitung zu fördern; sie liegt auch dann vor, wenn ein Dritter den Thäter in seinem Entschluß, den Urlaub zu überschreiten oder die Uebererschreitung fortzusetzen, bestärkt oder befestigt, besonders wenn der Thäter in seinem Entschluß noch schwankend war.

— Es hat sich in neuerer Zeit im Geschäftsleben wie im Privatverkehr der Brauch eingeschlichen, an Stelle der eigenhändigen Unterschrift das sogenannte Facsimile, einen autographischen Stempel, der die eigene Handschrift nachahmt, zu setzen, ein Brauch, der stillschweigend als rechtsgiltig angesehen oder wenigstens geduldet wird. Hierbei ist zu erwägen, daß bei einem Rechtsstreite einer mit einem solchen Facsimile versehenen Urkunde keine Rechtskraft zugesprochen werden kann.

— Greiz, 30. Septbr. Nachdem ein Zug nach Neumarkt gestern Morgen eine Frau überfahren hat, die übrigens kaum mit dem Leben davon kommen wird, blieb der 9 Uhr 15 Min. von hier nach Neumarkt abgehende Zug im Tunnel stecken, d. h. er konnte plötzlich nicht weiter. Selbstverständ-

lich waren die Passagiere sehr beunruhigt, was zur Zeit der vielen Eisenbahnunglücke kein Wunder ist. Nachdem der Zugführer schon den Aufruf gegeben hatte, wenigstens wieder zurückzufahren, konnte nach vielen Anstrengungen der Zug doch vorwärts gebracht werden. Er kam in Neumarkt mit großer Verspätung an, und mußten verschiedenezüge des Anschlusses halber warten.

Unsere Kinder.

Wie oft hört man die Klage über Undankbarkeit der Kinder und wie häufig hört man die Eltern sagen: „Als ich jung war, da war es anders, da nahm man nicht alles Gebotene als selbstverständlich hin, man mußte sich ein Vergnügen, eine Freude oder ein Geschenk erst verdienen.“ Dieser Ausruf enthält viel Wahrheit. Die raschlebige Zeit hat ihren Stempel leider auch der Kindesseele aufgedrückt. Sowie im unschuldigen Spielzeug alle Errungenheiten des Geistes und der Industrie reproduzirt werden, sowie man in den Kindern Wünsche erweckt, deren Befriedigung sie sich später oft nicht gönnen können, legt man in ihre Herzen den Keim zur Selbstsucht, und nicht den Sinn dafür, daß der Mensch erst etwas lernen, erst arbeiten, erst selbst verdienen muß durch sittliches Verhalten und geistiges Wirken und Können, ehe er die Früchte genießen darf. Das gefährliche Prinzip, das bei so vielen Kindern in der Jugend angewendet wird, sich durch Geschenke Gehorsam und Liebe zu erkaufen, hat oft schlimme Folgen. Da werden die Kinder mit Gaben übersättigt, anstatt sie darauf hinzuweisen, daß sie solche erst verdienen müssen. Sie haben Reichthum und schätzen ihn nicht, sie besitzen Talente, die sie vernachlässigen. Und warum? Weil ihnen Alles unwerthend in den Schooß gefallen, weil sie sich nicht selbst darum bemüht, nicht gearbeitet und gestrebt haben. Sie nennen es als selbstverständlich hin und werden erst später dessen inne, wie viel ihnen in der Jugend verloren gegangen. — Macht einmal den Versuch, laßt ein Kind sich ein Vergnügen selbst erwerben, sei es durch Sparen des Taschengeldes, sei es durch kleine Dienstleistungen, und dann beobachtet die reine, unverschämte Freude, die sich auf den unschuldigen Zügen abspiegelt, seht und vergleicht sie mit der Hast der stumpfen Gleichgültigkeit, die euch oft fränkt, wenn das Kind wie gewöhnlich haben kann, was es will. Man lehre die Kinder, sich zu fragen: Verdienst du, was du besitzt, was dir ein gütiges Geschick verliehen hat? — Sie sollen danach streben, nicht nachlassen im Eifer, sondern ihre Kräfte erproben, ihre Ehre darin setzen, das zu verdienen suchen, was ihnen ohne Mühe zugesallen, in Bescheidenheit, Demuth und Gehorsam sich selbst nie genug thun. Dann erst besitzen sie. Denn, was wir nicht selbst verdienen, das machen wir uns innerlich nicht zu eigen, das vermag uns nicht zu beglücken. — Wie werthvoll dünkt den Menschen das erste, mit Mühe und Arbeit verdiente Geld, während die gleiche Summe, als Geschenk erhalten, keinen Eindruck macht! Es wächst mit dem „verdienen“ dessen, was wir besitzen, die Kraft, die Mühe und das Selbstvertrauen, Eigenschaften, die ein jeder tüchtiger Mensch sein Eigen nennen muß. Deshalb ist es eine Hauptaufgabe der Erziehung, frühe darauf hinzuwirken, daß dem jugendlichen Gemüthe nachhaltig eingepreßt werde: Verdiene was du hast, was dich umgiebt, dich erfreut, verdiene dir die Liebe der Menschen, erlinge dir ihre Achtung und erwerbe dir mit Fleiß und Ausdauer deinen Platz unter ihnen. — Nicht auf das Unbestimmte und Schwankende im Leben, sondern auf die Vervollkommnung in allem Guten soll die Erziehung gerichtet sein, ganz besonders aber auf die Ausbildung des Gemüthes und Charakters, und sie soll die jungen Weltbürger befähigen, den Wechsel des irdischen Glükes mit Mut und frommem Sinne später zu ertragen.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von G. Helmar.

1. (Nachdr. verboten.)

„Darf ich, frage eine helle Mädchenstimme, und ein rosiges Gesichtchen schaute durch die halbgeöffnete Thür in ein mäßig großes Studierzimmer; an dem Schreibtisch lag ein junger Mann, so eifrig mit seiner Arbeit beschäftigt, daß er die Frage gänzlich überhörte und halbtaub vor sich hinpredelnd, emsig weiter schrieb.“

„Darf ich, Konrad, oder darf ich nicht?“ wiederholte das Mädchen lauter seine Frage.

Der junge Mann wandte sich zur Thür.

„Du bist, keine Hege?“ sagte er halb lachend, halb verdrießlich ob der Störung, „nun komm nur herein, ein halbes Stündchen hättest Du mir wohl noch zum Studiren lassen können.“

„Ach was, studiren und immer studiren,“ lachte sie und stand im nächsten Augenblick hinter ihm, um eine Fülle duftender Beilchen über seinen dunklen Kraustopf zu schütten. „Da hast Du meinen Frühlingstanz,“ lachte sie übermüthig. „Aber Melitta, wer wird so ungezogen sein,“ rief er nun unwillig, die duftenden Blüthen abschüttelnd.

„Du Barbar, meine süßen Beilchen! Jetzt liegen sie alle am Boden und Dein gelehrter Fuß wird die holden Frühlingstinder unarmberzig zertrümmern,“ sagte Melitta entsetzt, ihm einen bitterbösen Blick zuwerfend. „In der That, Konrad, Du bist ein ganz abcheulicher Mensch.“

Sie kniete nieder und begann eifrig die verstreuten Beilchen zu sammeln.

„Nun, nun, das Unglück wird nicht so groß sein,“ sagte er großmüthig, „ich will Dir helfen, Du kleiner Wilsfang. Wenn Du mir Deine Spende fein säuberlich in ein Sträußchen gebunden auf den Schreibtisch gelegt hättest, statt mir die Blumen so sans façon an den Kopf zu werfen, dann — dann —“

„Dann, was hättest Du gethan?“ fragte sie, in ihrer Beschäftigung nun inne haltend mit einer Mene, die deutlich zeigte, daß sie zur Verhöhnung geneigt war.

„Nun, dann hätte ich Dir einen väterlichen Ruf auf die Stirne gedrückt und Dich ein braves, kleines Mädchen genannt,“ entgegnete er, fastastisch lächelnd.

Melitta wurde purpurroth vor Zorn.

„Ach, ich brauche Deine väterlichen Rüsse nicht, und ich bin kein braves, kleines Mädchen, ich, ich bin —“

„Eine erwachsene, junge Dame von vierzehn Jahren,“ unterbrach sie der junge Mann lachend. „In zwei Jahren darf ich schon lange Kleider tragen und Bälle besuchen, ganz so wie Bernhards Minna, die ich heimlich um alle diese Vorzüge beneide.“

Den geehrten Damen von hier und Umgegend zur gefl. Mittheilung, daß ich meine

Modell-Hut-Ausstellung

eröffnet habe. Um gütigen Besuch bittet ergebenst

Sophie Kessler.

Glacé- u. Wildlederhandschuhe



sowie alle Sorten **Ballhandschuhe** in Seide, Flor und **Ericot, Reit- und Fahrhandschuhe** in großer Auswahl und billigster Preisstellung empfiehlt die

Handschuhfabrik von August Edemann, Brühl 12.

Handschuhwäscherei und Färberei.

Bestellungen nach Maß und Farben prompt und schnell. Einkauf von **Wild-, Biegen-, Aamin- und Hasenfellen.**

Weinstube

Schönheide

(gute Weine — flotte Bedienung) hält sich geneigtem Besuche bestens empfohlen.

Anton Herrmann.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck bei dem Dahinscheiden unseres Lieblinges

Heri

sagen wir nur hierdurch unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Hugo Gottschalek, Vater.

Eugenie Tittel als Tante.

Eibenstock, 4. Oktober 1897.

Empfehlung!

Frisch eingetroffen: **Tyroser Tafel-Äpfel**, ein großer Posten **Steinermärter Tafeläpfel**, sehr feine **Tafelbirnen**, frische **Weintrauben**, geräucherter **Schellfisch**, **Böcklinge** u. **Lachsheringe**, **Spinat**, **Radieschen** in **Gänzel's Grünwaarenhdlg.**

Das von Herrn Oberaufseher Voigt bewohnte

Logis

Langestraße 318 ist pr. 1. Januar 1898 anderweit zu vermieten, euent. kann dasselbe auch früher bezogen werden.

Emil Zenner.

Mehrere tüchtige **Kurbel-Arbeiterinnen** bei hohem Lohn sofort gesucht.

Preuss & Brendecke,

Dresden, Seestr. 10.

Eine ältere erfahrene Frau sucht als Haushälterin

Ernst Döbler

in Niederschlema.

Nähere Auskunft erteilt Frau Pauline Döbler, Eibenstock, Hauptstr. 15.

Malergehülfsen

und **Austrichter** sucht für dauernde Beschäftigung

Oscar Heke,

Schönheide i. G.

Junger Zeichner

für **Hand- und Maschinensticker** sucht Stellung. Offerten unter „**Stellengesuch**“ gefälligst an die Expedition d. Bl. erbeten.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das achte Dr. White's Augenwasser hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Bescheinigungen sprechen. à **Flacon 1 Mark** zu haben bei **F. Hannebohn.**

Hausfrauen,

welche Werth darauf legen, sich **geschmackvoll und preiswerth zu kleiden**, sollten sich sofort die **Ruster** meiner modernen **Herbst- und Winter-Kleiderstoffe**

franco senden lassen. (Das Meter 45, 60, 75, 90 Pfg., Mt. 1.10, 1.35, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.40, 2.75, 3.00 bis 6.00.)

Julius Einhorn, Versandthaus, Chemnitz.

Eduard Bauermeister,

Bankgeschäft, Zwickau i. S.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Kohlenactien und Anleihen u. s. w. Beleihung von Effecten.

Wechseldiskont und Domicilstelle. — Eröffnung laufender Rechnung, Vermittelung von Auszahlungen im In- und Auslande.

Einlösungsstelle aller fälligen Coupons u. A. m.

Metall-, Pfosten- und Eichenholz-Särge,



sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz, Eibenstock.



Die Eingänge sämmtl. Neuheiten

für **Herbst** und **Winter** anzeigend, empfehle:

Kleider-Stoffe

große Auswahl in schwarzen und bunten Neuheiten.

Fantasie-Wollwaaren

Shawls in Wolle und Chenille, **Ballesharpes**, **Serren**, **Damen- und Kinderhandschuhe**, **Strümpfe**, **Jagdwesten**, **Gamaschen**, **Tücher**, **Kinderkleidchen** u. **Jäckchen gestrickt**, **Müßchen**, **Capotten**, **Fäustlinge**, **Corsetts**, **Barchent-Blousen.**

Unter-Röcke

in **Tuch**, **Flanell**, **Calmac**, **Zanella**, **Halbseide**, **Fantasiestoffen**, **Belourbarchent**, gestrickte und gewirkte Röcke.

Schlafdecken — Reisedecken.

Teppiche — **Vorlagen** — **Sophadecken.**

Gardinen- und Vitragenstoffe.

C. G. Seidel, Eibenstock.

Nach mehrjähriger Thätigkeit am Stadtkrankenhaus zu Dresden und an der Universitäts-Frauenklinik zu Leipzig habe ich mich in **Zwickau, Amalienstrasse 2 als Specialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe** niedergelassen.

Sprechstunden: früh $\frac{1}{2}$ 11—12 Uhr.

Nachm. (mit Ausnahme von Sonntag) 3—4 Uhr.

Fernsprechstelle 170.

Dr. med. Franz Dietel.

In allen Krankheitsfällen

wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, wie bei **Küsten**, **Heiserkeit**, **Verschleimung**, **Asthma**, **Halss- und Brustschmerzen**, **Lungenleiden**, **Bluthusten**, **Reuch** und **Stichhusten** (blauer Husten bei Kindern) **Lungenschwindsucht**, ferner bei **Influenza**, **Blutarmuth**, **Bleichsucht**, **Nervenschwäche**, **Unterleibsleiden**, **Magenkatarrh** u. ist der Gebrauch des seit 30 Jahren rühmlichst bekannten echten **rheinischen**

Trauben-Brust-Honig

als **rein diätetisches Genuss-, Nähr- und Kraftmittel** dringend anzuempfehlen. Jeder Consument wird die Wohlthaten dieses überaus leicht verdaulichen, in jeder Hinsicht segensreichen Traubenpräparats in denkbar günstigem Sinne kennen und schätzen lernen. — à Flasche 1, $\frac{1}{2}$ und 3 Mk. in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Die seither von Herrn **Dr. Zschau** bewohnte **1. Etage**

sowie das **Parterre** meines Hauses sind pr. 1. April zusammen oder getheilt zu vermieten. Letzteres kann event. sogleich bezogen werden. **Hoehl.**

Eine geübte **Tambourinerin** für **Schnurmaschine** sofort gesucht bei **Unger & Nowatzky.**

Jede Dame versuche **Bergmann's Liliemilch-Seife,**

dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints ganz unentbehrlich. Vorr. à St. 50 Pf. bei **H. Lehmann, Drogerie.**

Ein freundliches **Garçon-Logis** ist zu vermieten **Schneebergerstraße Nr. 5.**

Hierzu eine humoristische Postkarte.

2 bis 3 Stück 2fach $\frac{1}{4}$ Voigt'sche

Stickmaschinen, sehr gut gehalten, sind sofort zu verkaufen.

Carl Hartenstein, Auerbach i. S.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retan's Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in Leipzig, **Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Einige tüchtige, fleißige Stickmädchen suchen

C. G. Dörffel Söhne.

Thermometerstand.

	Minimum.	Maximum.
1. Oktbr. + 7,0 Grad + 15,0 Grad.		
2. " + 4,0 " + 9,0 ".		
3. " + 4,0 " + 7,0 ".		

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.		Von Adorf nach Chemnitz.	
	Früh	Früh	Abm.
Chemnitz	4,47	9,28	3,03
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,53
Adorf	6,09	10,55	4,28
Adorf	6,20	11,06	4,38
Aue (Ankunft)	6,35	11,21	4,53
Aue (Abfahrt)	6,59	11,54	5,06
Bodau	7,14	12,09	5,21
Blauenthal	7,23	12,18	5,30
Wolfsgrün	7,29	12,24	5,36
Eibenstock	7,41	12,36	5,47
Schönheiderhammer	7,49	12,43	5,55
Wälschhaus	8,00	12,54	6,06
Kautenfranz	8,07	1,01	6,15
Jägergrün	8,15	1,09	6,26
Adorf	4,27	8,15	1,09
Blauenthal	4,47	8,31	1,25
Schöned	5,08	8,45	1,39
Wota	5,29	8,59	1,53
Wartneufirchen	5,52	9,15	2,03
Adorf	6,02	9,21	2,03

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Abm.
Adorf	4,27	8,15	1,22
Wartneufirchen	4,39	8,30	1,36
Wota	4,52	8,46	1,50
Schöned	5,11	9,08	2,05
Blauenthal	5,39	9,36	2,33
Jägergrün	5,50	9,52	2,47
Kautenfranz	6,20	10,12	3,07
Wälschhaus	6,28	10,18	3,14
Schönheiderhammer	6,37	10,25	3,22
Eibenstock	6,53	10,36	3,35
Wolfsgrün	7,04	10,43	3,46
Blauenthal	7,14	10,52	3,57
Bodau	7,23	10,57	4,07
Aue (Ankunft)	7,32	11,05	4,16
Aue (Abfahrt)	7,48	11,18	4,28
Adorf	5,10	8,20	1,36
Adorf	5,32	8,41	1,46
Burghardtsdorf	5,45	8,58	1,51
Chemnitz	6,28	9,34	2,37
Chemnitz	7,08	10,16	3,18

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	ab Schönheiderh.
8,13	9,24
in Bodau	in Eibenstock
8,46	9,56
in Blauenthal	in Wolfsgrün
8,52	9,52
in Eibenstock	in Bodau
9,06	10,02
in Schönheiderh.	in Aue
9,13	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz und Adorf.	
10 " 10 " " Chemnitz.	
Mittags 12 " 05 " " Adorf.	
Nachm. 3 " 30 " " Chemnitz.	
5 " 15 " " Adorf.	
Abends 8 " 15 " " Aue resp. Chemnitz.	
10 " " " Jägergrün.	